Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 9

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nierte, finde ich seinen Versuch, tradierte Formen des dokumentarischen und fiktiven Films aufzubrechen und zu vermischen, trotzdem oder gerade deshalb interessant. Die Vielschichtigkeit hat mich fasziniert, doch letztlich wurde zu vieles angerissen und zu wenig ausgeführt. Dindos Annäherung an die «Wahrheit» Hauflers bleibt schliesslich in ihrer Komplexität stecken und erreicht ihr Ziel nur partiell.

Thomas Pfister

TV/RADIO-KRITISCH

Richard Wagner auf der Briefmarke

Am Sonntag, 15. Mai, 22.10 Uhr, sendet das Fernsehen DRS den Beitrag «Richard Wagner», einen Stummfilm von 1913, neu vertont von Armin Brunner.

Nach dem Goethejahr kam das Lutherjahr, zum Gedenken an Karl Marx gesellt sich jenes an Richard Wagner. Die Publizisten vom kulturellen Fach befleissigen sich des Nachweises, auf der Höhe der Zeit zu sein. Und das heisst je länger je mehr: keine wichtige Jahreszahl versäumen. Die Centenarien von Geburts- und Todestagen haben immerhin den Vorteil, dass sie dank den Gesetzen von Zufall und Wahrscheinlichkeit eine gewisse Ausgewogenheit sicherstellen. Das Zusammentreffen von Marx und Wagner demonstriert es aufs schönste. So hangeln sich die Kulturredaktoren von Jubiläum zu Gedächtnis, vierhundert Jahre da, ein Hundertfünfundsiebzigster dort, bemühen sich redlich um aktuelle Bezüge, erleuchtende Durchblicke und um die Bergung historischen Strandgutes.
Doch der beschauliche Anschein dieser *Grabsteinpublizistik* täuscht. Die grossen Toten haben ihre *Lobbies.* Die Jubiläen der Ahnen sind Gelegenheiten für kostenlose Publizität, und diese wiederum ist Gradmesser für die eigene kulturelle und gesellschaftliche Bedeutsamkeit. Gelegentlich erscheint der Aufwand, der mit publizistischer Vergangenheitsbewältigung getrieben wird, als Ausdruck erbitterter Erbstreitigkeiten. Das Ausmass, in dem Luther beidseits der deutsch-deutschen Grenze gefeiert wird, hat wohl etwas zu tun mit der unterschwelligen Streitfrage, welcher der beiden Staaten diese Figur mit mehr Recht für seine Geschichte (das heisst: für seine Art, Geschichte zu handhaben) in Anspruch nehmen dürfe.
Glücklicherweise haben sich die Kämpfe um *Richard Wagner* und seine Musik etwas gelegt. Es ist nicht mehr unbedingt erforderlich, sich entweder glühend zu diesem germanischen Genius zu bekennen oder aber ihn als musikalisch-mythologischen Präfaschisten in Bausch und Bogen abzutun. Man kann es sich heute erlauben, ihn als Komponisten zu sehen. Wenn er auch einen «Hang zum Gesamtkunstwerk» hatte und somit leider dazu, sich zu wichtig zu nehmen, so war er eben doch ein erfinderischer, vielleicht sogar genialer Künstler.
Wie aber soll das *Fernsehen* diesen Wagner feiern? «Parsifal» senden? – Gewiss, das kann man tun, und es wird ohnehin ab und zu gemacht. Doch Liebhaber der Oper können sich nicht recht dran freuen. Die heroischen Gesten wirken auf dem Bildschirm im ungünstigsten Fall lächerlich, im günstigeren gar nicht. Wagner braucht das Kolossalgemälde. Mit dem Briefmarkenformat tut er sich schwer. Wie also kann das Fernsehen beim allgemeinen Gedenken an Richard Wagner auf sinnvolle Art mittun?
Dem Ressort Musik des Fernsehens DRS kam der Zufall zu Hilfe. Ressortleiter *Armin Brunner* wurde auf einen archivarisch gehüteten Stummfilm aufmerksam, der 1913 zum hundertsten Geburtstag Richard Wagners in Berlin uraufgeführt wurde. Regisseur *Carl Froelich* hatte den 75 Minuten langen Streifen über das Le-

Giuseppe Becce als Richard Wagner.

ben des Komponisten im Stil der damals gängigen filmischen Heldenverehrung gedreht. Froelichs «Richard Wagner» ist kein Kunstwerk der Filmgeschichte, aber heute ein höchst reizvoller Fund. Nach damaliger Aufführungspraxis wurde der Film jeweils von einem im Kino spielenden Pianisten oder von einem Salonorchester musikalisch untermalt. Aus urheberrechtlichen Gründen durfte dazu jedoch keine Wagnermusik verwendet werden (die Erben stellten prohibitive finanzielle Forderungen für die Aufführungsrechte). Deshalb komponierte der versierte Filmmusiker *Giuseppe Becce* eine Begleitmusik im Stil Wagners mit lauter Anklängen an bekannte Motive. Dieser Becce sah im übrigen Wagner so unglaublich ähnlich, dass Carl Froelich nicht zögerte, ihm die Hauptrolle im Film anzubieten.

Das Fernsehen hat den Stummfilm von 1913 mit grosser Sorgfalt instand gestellt. Armin Brunner hat dazu eine neue Filmmusik für ein 17köpfiges Orchester geschrieben, und zwar, da heute keine rechtlichen Schranken mehr bestehen, unter anderem nach Wagnerschen Motiven. Die Musik Brunners untermalt die Filmszenen exakt, gelegentlich auch ironisch. Das gestische Pathos des Films bekommt für den heutigen Zuschauer eine unfreiwillige Komik. Die Filmmusik unterstreicht diese Distanzierung und macht dadurch das Werk im wörtlichen Sinn geniessbar. Brunner hat den Film mit einem live spielenden Orchester im Rahmen des Filmpodiums und des Musikszenischen Studios der Stadt Zürich am 4. und 5. März mit grossem Erfolg aufgeführt. Die Produktion wird nun auch vom Fernsehen ausgestrahlt. Wenn auch der Eindruck vor dem Bildschirm mit dem Kinoerlebnis nicht Schritt halten kann, so verspricht die Sendung dem interessierten Zuschauer doch ein Vergnügen besonderer Art.

Das Ressort Musik zeigt mit «Richard Wagner», wie man sich der Gedenkpflichten nicht nur auf passable Art entledigen, sondern sie sogar zum Anlass für interessante, witzige Beiträge nehmen kann.

Urs Meier